Sieg-Lahn-Zeitung

7. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne „ 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 112. Siegen, Mittwoch, 23. September **1891.**

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Zeitung" pro IV. Quartal 1891 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis in der Expedition und bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Illustrirtem Sonntagsblatt" und landwirthschaftl. Beilage, 1 M. 25 Pfg. ohne „Illustrirtes Sonntagsblatt".

Theodor Körner.

= Am 23. September feiert die deutsche Nation die hundertjährige Widerkehr des Geburtstags von Theodor Körner. Dem Gedenktag dieses Sängers und Freiheitskämpfers hat sich zum voraus eine ungewöhnlich lebhafte Theilnahme der weitesten Kreise des Volkes zugewendet und das mit vollem Recht. Theodor Körner ist eine der edelsten Verkörperungen deutschen Wesens und deutscher Tugend in ansprechendster und ritterlichster Erscheinung. Ihm ging das Vaterland und sein deutsches Volk über Alles in der Welt; ihnen hat er in vollendetster selbstlosester Hingebung seine Leier und sein Schwert geweiht; für sie hat er sein Herzblut gelassen im schönsten Tod, im Kampf um die Freiheit der vaterländischen Erde. Wir wollen hier des weiteren nicht, weder auf die schriftstellerische, noch auf die national-patriotische Bedeutung Körners, der stets zu den edelsten Blüthen der großen Befreiungskriege gezählt werden wird, hinweisen. Sein Name ist dem deutschen Volke so tief ins Herz geschrieben, daß es eines Panegyricus nicht bedarf. In unserer Zeit, wo das Vaterland so hohe Anforderungen an die Hingebung und den Opfermuth jedes Bürgers stellt und wir jederzeit auf noch weit höhere Anforderungen gerüstet sein müssen mögen uns die herrlichen Gestalten unserer nationalen Geschichte, wie Theodor Körner, ein leuchtendes Vorbild sein, dem wir, Jeder an seinem Platz und in seinem Wirkungskreis, nachstreben wollen.

Gedenkst Du noch, Germania, der Zeit,
Da eines Corsen Willkür Dich in Ketten
Geschlagen und zu Deinem bittren Leid
Der Söhne Arm zu schwach war, Dich zu retten?
Du gingst gebeugt im düstren Trauerkleid —
Da drang ein Ruf zu allen deutschen Stätten,
Mit Seraphskraft sich tief in's Herz zu tauchen:
Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen!

Der wackre Sänger ließ es nicht beim Wort.
Wo war ein Mann, der besser sich bewährte?
Aus sel'ger Liebe kaum erreichtem Port
Zog ohne Schwanken er der frischen Fährte
Des Feindes nach! . . . Im flammenden Akkord
Erklang alsbald die Leier mit dem Schwerte —
Der Klinge Blitz, des Liedes Funke sprühte:
Kein Herz mehr, daß nicht in Begeist'rung glühte!

Dann kam der Tag, der ihm der letzte war;
Im heißen Kampf erlosch das junge Leben.
Das Antlitz bleich, das dunkle Lockenhaar
Vom schlichten Kranz aus Eichenlaub umgeben:
So sah ihn trauervoll die Lützowschaar
In seine frühe Gruft hinunter schweben.
Sein bräutlich Schwert lag stumm an seiner Seite,
Doch seine Lieder stürmten in die Weite!

Hinein nach Frankreich! Brausend sang das Heer
Die „Lützowjagd", das „Schwert an meiner Linken" —
Da war kein Strom zu breit, kein Kampf zu schwer,
Die Feinde mußten weichen oder sinken! . . .
Und immer noch, wie ein Vermächtniß hehr,
Läßt hell ein Körnerlied die Waffen blinken!
Es wird, so lang ein Deutscher lebt auf Erden,
Der Held und Sänger hoch gepriesen werden!

Auch heute, da sich ein Jahrhundert füllt,
Seit Du geboren, hallt Dein Ruhm im Reiche . . .
Man schmückt Dein Grab, man kränzt Dein ehern Bild,
Und mahnt die Jugend, daß sie einst dir gleiche.
Auch manche Thräne edlen Schmerzes quillt! . . .
So schlumm're fort im Schatten Deiner Eiche.
Und wenn der Herbstwind durch die Blätter schauert,
Sei Dir's ein Gruß, daß Dein Gedächtniß dauert!

* * *

Kranzspende auf Theodor Körners Grab

zum 23. September 1891.

Gegangen — nicht vergangen,
Gestorben — doch nicht todt,
In jeder großen Freude,
In jeder großen Noth
Gewärtig seinem Volke,
Lebendig seiner Zeit —
Das war der Mann, das ist er,
Dem dieser Kranz geweiht.

Wir legen diese Spende
Dem Sänger auf den Schrein,
Es soll ein Gruß dem Jüngling
Von deutscher Jugend sein,
Es soll der Kranz verkünden,
Daß Deutschland sich bewußt,
Daß seine Quellen strömen
In seiner Jugend Brust.

Gedenkt des großen Erbes,
Gedenkt der großen Pflicht,
Ihr jungen deutschen Seelen,
Wacht auf und säumet nicht!
Es lagern sich die Wolken
Rings um den Himmelsrand,
Es gehen böse Stimmen
Rings durch das Vaterland.

Sie flüstern in die Ohren
Euch fremde wilde Mähr,
Sie machen eure Herzen
Von Glaubens-Hoffnung leer.
Am Grab des deutschen Helden
Gedenkt der heil'gen Zeit,
Als Deutschland groß geworden
In Glaubens-Freudigkeit!

Sie wollen euch vergällen
Den tiefen reinen Trunk,
Den Lebensquell der Menschheit:
Heil'ge Begeisterung.
Stoßt aus die Lugpropheten,
Kehrt bei euch selber ein —
Wenn Deutschland nicht mehr jung ist,
Wird Deutschland nicht mehr sein!

Berlin, 5. September 1891.

Ernst von Wildenbruch.

Rr Eine sehr ernste Stimmung

bringt ein jüngst erschienener Artikel der „Kölnischen Zeitung" über die augenblickliche europäische Gesammtlage zum Ausdruck. Dieser Artikel in dem großen rheinischen Blatt, dessen Verfasser wir in Berlin vermuthen, ist leider durchaus berechtigt. Was hilft es, gegenüber den Thatsachen, wie Vogel Strauß, den Kopf in den Sand zu stecken? Man muß logische Folgerungen ziehen, nicht in thörichtem Fatalismus sich energieloser Beklemmung überlassen. Geradezu ein Verbrechen aber wäre es jetzt, wo Osten und Westen konzentrisch gegen Deutschland mobil machen, für seine Parteiziele im Trüben fischen zu wollen und durch Verhetzung des Volkes den Geist der Einheit und Zusammengehörigkeit zu zerstören. Selbst wenn unsere Position verfehlt wäre, was wir unbedingt bestreiten, soll man dem Auslande gegenüber einig sein, auch wenn es in einzelnen Fragen Meinungsverschiedenheiten gibt; das ist das A B C einer nationalen Politik. Wahrscheinlich werden diese Grundsätze von den verschiedensten Parteiorganen anerkannt werden; ebenso wahrscheinlich ist es aber, daß gegen die aus denselben gezogenen Schlüsse sofort die ganze Demokratenpresse ein Zedermordio loslassen wird. Diese Schlüsse gipfeln nämlich in der Nothwendigkeit, die Widerstandsfähigkeit Deutschlands zu erhöhen. Thatsache ist, daß in patriotisch besorgten Kreisen vielfach die Meinung besteht, man hätte nach dieser Richtung hin mehr leisten können; die Volkskraft der Nation hätte straffer herangezogen und die Vertheidigungskraft besser gesichert werden sollen. Damit sind auch wir völlig einverstanden. Wenn aber die „Köln. Ztg." den Wunsch anknüpft, eventuell die Dienstzeit zu kürzen, um entsprechend größere Streitkräfte zu erreichen, so wird man über diese Frage die Urtheile der allein kompetenten Fachkreise zu erwarten haben. Daß die hier berührte Forderung vom volkswirthschaftlichen Standpunkte aus durchaus zu billigen ist, unterliegt keinem Zweifel; andererseits hieße es nur den Teufel durch Beelzebub austreiben, wollte man die Quantität unserer Truppen auf Kosten ihrer Qualität heben. Glauben aber die berufenen Militärs, daß die Ausbildung der Truppen heutzutage, wo die bessere Schulbildung dem Heere besseres Material zuführt, als früher, und wo der früher so zeitraubende Paradedienst wesentlich gemindert wurde, unter einer kürzeren Dienstzeit nicht leide, so werden sie bei einer Aenderung in diesem Sinne der Zustimmung aller Kreise gewiß sein dürfen. Jene quantitative Verstärkung gehört ohnehin nicht zu den „Uferlosigkeiten". Schon der Umstand, daß Frankreich trotz einer Einwohner-Minderzahl von 12 Millionen Seelen uns numerisch gewachsen ist, deutet darauf hin, daß unsere Leistungsfähigkeit noch sehr wohl in stärkerem Maße ausgenutzt werden kann. Und doch befinden wir uns in einer militärisch doppelt schwierigen Lage, weil wir stets, um den Hauptkampf im Westen zu überstehen, den Rücken gegen Rußland vollständig decken müssen. Mit folgenden tiefberechtigten und stimmungsvollen Worten schließt das rheinische Blatt: Das Spiel steht noch, nur der Einsatz ist verdoppelt." Dieses furchtbar wahre Wort des Fürsten Bismarck über Deutschlands Lage sollte jedem Deutschen allezeit in der Seele brennen. Nur alsdann kann unser Volk jene Römerstärke in seinen Geist aufnehmen, welche einst eine Stadt den Kampf mit der ganzen Welt aufnehmen und sie als stolze Siegerin daraus hervorgehen ließ. Auch Deutschland braucht keine Verbindung noch so zahlreicher Feinde zu fürchten, wenn es entschlossen ist zu siegen, und weiß, daß es siegen muß, um nicht zu sterben. In die schweigende Stille der russischen Steppe, in die armseligen Dörfer des russischen Landvolkes dringt nichts hinein von dem Lichte der Gesittung, welche die Kriege als Greuel überwundener Barbarei betrachten möchte. Und alle Liebens-

---

33.

Das Geheimniß des Fürsten.

Roman von Th. Allmar.

(Fortsetzung.)

20. Kapitel.

Sandorfs Abschied.

Der Sturz des Ministers erregte in der Residenz die größte Aufregung und verbreitete sich wie ein Lauffeuer im ganzen Ländchen.

Sandorfs Feinde standen endlich unerwartet am Ziele, sie konnten triumphiren. Desto tiefer trauerte das Volk, welches noch immer nicht glauben konnte, daß es möglich sei, Sandorf wolle es verlassen.

So waren drei Tage vorüber, am nächsten Morgen schon wollte Sandorf die Residenz verlassen. Jetzt stand er vor Herthas Sarg und betrachtete die lieblichen Züge, auf die der Tod nicht störend gewirkt hatte. Wie eine Braut lag sie in ihrem letzten Hause da, in ein weißes Gewand eingehüllt, wie in einen lichten Schleier. Das feine, bleiche Gesicht mit den geschlossenen Augen sah aus, als schlafe es nur, um gleich zu erwachen. Sandorf vergoß heiße Thränen, als er vor dem Sarge stand. Er hatte Hertha unaussprechlich geliebt. Bild um Bild, aus vergangenen schönen Tagen, ging an seiner Seele vorüber, seine Jugend ging mit der Todten in lebendiger Gestalt dahin. Und doch, er selbst mußte sich sagen, jetzt, da das Schicksal alles so weit vollbracht, war für Hertha der Tod nur ein Glück. Die Worte, die sie sterbend gesprochen, hatten alles gesagt; mit Bewußtsein konnte sie nicht mehr leben, nicht mit ihrer traurigen Erinnerung.

Der gewaltsame Tod ihres Vaters, — die unentschiedene Frage, war sie Kronaus Weib oder die Betrogene, die Entehrte, und dann, — der Geliebte ihrer Seele gehörte einer anderen, konnte sie in seinem Hause leben und ansehen, daß Agathe in seinem Arm ihr Glück an seiner Seite empfinde? Und verließ sie dieses Haus, wo sollte sie ein Asyl finden? — Nein, nein, der Tod brachte Erlösung — aber eins hätte Sandorf mit ihr ins Grab legen mögen, die Gewißheit, ob der sterbende Gärtner die Wahrheit gesprochen, ob Hertha Berner oder Hertha von Kronau vor ihm im Sarge lag.

Indem er so in großer Sorge allein da stand, vernahm er Tritte hinter sich, sie waren schwer und langsam. Wer wagte ihn hier zu stören? Er wandte sich um und erblickte Kronau; er erkannte ihn sogleich, wie groß auch die Veränderung mit der Gestalt des ehemaligen Kammerherrn geschehen war.

Kronau hatte einen Blick auf die Todte geworfen, als er auch schon nach der Brusttasche griff und, ein Papier herausziehend, dieses Sandorf überreichte. Doch da der Graf keine Miene machte, es anzunehmen, sagte er:

„Nehmen Sie das Dokument, das mir ein Recht giebt, diesen Augenblick selbst in Ihrem Hause zu bleiben; — es ist mein Trauschein, — Hertha ist meine Frau, — ich habe sie nicht betrogen: Ich habe sie unglücklich gemacht, — aber an Berthholds Handlungen hatte ich keinen Theil. Nach vieler Mühe gelang es mir endlich, durch Zufall den Priester zu finden, den Andree bewogen, mich mit Hertha zu verbinden, ich habe also ein Recht, von der Todten Abschied zu nehmen."

Sandorf traute Kronau nur halb, mechanisch nahm er ihm das Papier aus der Hand und las. Es war in der That ein Schein, mit dem Namen eines Priesters aus Göttingen unterschrieben und mit einem kirchlichen Siegel versehen.

Schweigend gab er diesen dem Eigenthümer zurück und verließ den Saal. Das war für Kronau das Zeichen, daß er bleiben könne.

Es ist oft etwas Räthselhaftes mit dem menschlichen Gefühl. Die Liebe zu Hertha war für Kronau zum Verhängniß geworden; doch liebte er sie selbst jetzt noch mit der alten Gluth. Er war nach der Residenz gekommen, um sich voller Freuden, da Sandorf gestürzt war, dem Fürsten vorzustellen; es war ja möglich, daß der richtige Moment zu Ehren und Auszeichnungen gekommen sei, als ihn die lähmende Nachricht von Herthas Tode traf. Vergessen war alles, was sie ihm gethan, er hatte nur einen Gedanken, sie noch einmal zu sehen, was kümmerte ihn sein Feind, er mußte sie sehen, und jetzt stand er vor ihrem Sarge.

Wir wollen die Gewissensqual eines Kronau nicht schildern, für uns kann er kein Interesse mehr haben, bemerken wollen wir nur, daß er, tiefgebeugt, ihrem Sarge zum Grabe folgte.

Der vierte Morgen seit der Entlassung Sandorfs war angebrochen; ein bepackter Reisewagen stand vor des Grafen Haus, das öde und leer schien.

Sämmtliche Diener waren entlassen; der allmächtige Minister hatte mit seinen persönlichen Angelegenheiten nicht viel Beschäftigung gehabt. Das Haus war das Eigenthum des Fürsten; Vermögen besaß er nicht, er hatte immer mehr für andere ausgegeben, als für sich. Eigennutz war ihm fremd, sonst hätte er durch den verstorbenen Fürsten wohl Reichthümer häufen können. Er ging jetzt fast als armer Mann aus der Residenz, was ihn nicht betrübte. Glanz und Pracht konnten nie sein Herz bestricken, ja, er empfand mehr das Vorgefühl eines stillen Glückes, unter dem bescheidenen Dach in Aix als glücklicher Gatte und freier Mann zu leben, der nun endlich nach seiner Neigung arbeiten könne.

Es war ein trüber, nebeliger Morgen, als er schon vollständig reisefertig zu Agathe eintrat, um ihr zu sagen, daß Susanne für sie auch schon alles besorgt habe und nun unten warte.

Die Gräfin stand am Fenster, das Gesicht an die Scheiben gedrückt; Sandorf sah, sie hatte geweint; er legte sanft ihr Haupt an seine Brust.

„Agathe, laß uns erst in der neuen Heimath sein, dann sollst Du Deinem Herzen folgen, — sollst Deinem Bruder alles mittheilen dürfen."

Er hing ihr Hut und Mantel um und führte sie die Treppen hinab, wo er von ferne einen furchtbaren Tumult vernahm. Die ganze Straße war mit Menschen angefüllt und immer neue kamen hinzu, der Reisewagen war dicht umstellt. Der Kutscher behauptete seinen Platz nur mit Mühe, die Menge wollte ihn herunterheben und die Pferde ausspannen. Als Sandorf ihren Augen sichtbar wurde, entblößten sich alle Häupter und die Worte: „Es lebe unser Sandorf!" kamen aus allen Kehlen. Gleichzeitig erscholl aber auch folgender Ruf: „Unser Sandorf soll nicht fort, er soll bei uns bleiben!"

Eine geraume Zeit verging, ehe es Sandorf gelang, Ruhe zu gebieten, denn er selbst war von so vielen Beweisen der Liebe tief erschüttert. Erst jetzt erkannte er, daß sein Wirken nicht umsonst gewesen, daß er in den Herzen der Menschen, für deren Wohl er gelebt, eine Stelle sich erworben habe, daß man ihm eine Erinnerung bewahren würde, und seine Stimme, die sonst so klar und deutlich war, bebte, als er endlich zu sprechen begann:

„Dank für Eure Liebe, Ihr Guten! Ihr gebt mir ein tröstendes Andenken in die Ferne, die Beweise Eurer Liebe. Doch wenn ich Euch so werth bin, so folgt mir: Murret nicht gegen Euren

würdigkeit und Zivilisation der französischen Nation wird in dem Wirbel der rasenden Erregung verschlungen, wenn dort die Sturmglocke zum Kriege erschallt. Wehe dem übel berathenen Volke, welches seine Waffen zuerst ablegt und glaubt, die anderen würden ihm folgen! Fernen Geschlechtern mag es beschieden sein, des ewigen Friedens zu genießen. Aber diesem höchsten Wunsche stehen der Gegenwart und dem deutschen Volke „die Erfüllungspforten noch nicht flügeloffen". So bleibe denn die Sonne dieses blendenden Zukunftsbildes ihm im Rücken. Möge unser Volk mit faustischem Entschluß sein schweres Schicksal auf sich nehmen und nach dem Worte handeln: Im Anfang war die Kraft, oder nach der mannhaften Lebensregel der Franzosen: „Nur wenn Du selbst Dir hilfst, wird Gott Dir helfen."

Tagesnachrichten.

Berlin, 21. Sept. Der „Reichsanz." publizirt die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an den Herzog Karl Theodor in Baiern und den Erzherzog Franz Salvator von Oesterreich.

Berlin, 22. Sept. Die gestern auf der Werft des Vulcan in Bredow vorgenommene Schiffstaufe wurde vom Kaiser nach der N. Stett. Ztg. mit folgenden Worten vollzogen: „Auf der Werft des Vulcan, der berühmt ist durch kunstreiche und gute Arbeit im Ausland wie im Inland, der unsere Marine mit manchem tüchtigen Schiff versehen, ist neuerdings nach dem Schiffsbauplan, den meine Marine entworfen, ein neues Schiff entstanden, und es ist nunmehr der Moment gekommen, wo es seinem Element übergeben werden soll. Es soll jetzt einen Namen erhalten, dem es Ehre und Ruhm erwerben wird. So trage denn, du stolzes Schiff, einen Namen, der in unserer vaterländischen Geschichte ein Grund- und Eckstein ist und den Namen eines ganzen Landes, das, im Mittelpunkt unserer Monarchie gelegen, bewohnt ist von einem Völkchen, das, arm, treu, fest und tapfer, aufs engste verbunden ist mit dem Geschlechte der Hohenzollern und, mit dem Hohenzollernhause eins, sich weithin berühmt und gefürchtet gemacht hat. Vor allem war es ein Fürst unseres Hauses, durch dessen Thatkraft Stettin gezwungen wurde, den Schlüssel zum ersten Male zu übergeben, dem aber Feindes Neid diese Stadt noch einmal abnahm, ehe sie auf immer mit Preußen vereinigt wurde. Der große Hohenzoller, dessen Panier mit dem rothen Adler weithin über die Meere schwebte, hat dem Lande seinen Namen gegeben. So fahre denn hin, erbaut unter dem Schutze des rothen Greifen, führe das Panier des rothen Adlers in die weiten Meere, ein Sinnbild der Treue und der Taferkeit. Ich taufe dich „Brandenburg".

Die „Magdeb. Zeitung" ist in der Lage, die beiden nachfolgenden Allerhöchsten Ordres zu veröffentlichen:

„Ich habe bei den diesjährigen Herbstübungen sämmtliche Truppentheile des 4. Armeekorps, und der bei ihm besonders gebildeten Kavalleriedivision, sowohl bei der Parade wie bei den Feldmanövern auf einer Höhe der Ausbildung gefunden, die Mich in hohem Grade befriedigt. Es ist die wärmste Anerkennung, die Ich zunächst Ihnen und sodann sämmtlichen Generalen, Kommandeuren und Offizieren hierdurch ausspreche. Ich ersuche Sie, indem Ich Mir die specielle Beurtheilung über die Feldmanöver noch vorbehalte, dies unter Bekanntmachung der in der Anlage befindlichen Gnadenbeweise und Beförderungen zur Kenntniß des Armeekorps zu bringen, und auch den Unteroffizieren und Mannschaften Meine Anerkennung ihrer Haltung und Leistungen zu erkennen zu geben. Besonders haben Sie den Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der unter Ihrem Befehl zusammengezogenen Reservedivision auszusprechen, daß dieselbe in ihren Leistungen nach allen Richtungen hin Meinen Erwartungen voll entsprochen hat. Ihnen selbst wünsche Ich Meine Anerkennung und Meinen königlichen Dank dadurch zu bethätigen, daß Ich Ihnen das beifolgende Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe verleihe. Ich scheide von dem Armeekorps mit der Zuversicht, daß dasselbe unter so bewährter Führung den Standpunkt der gewonnenen Ausbildung festhalten wird.

Mühlhausen i. Th., 19. September 1891.

gez. Wilhelm.

An den General der Cavallerie v. Hänisch, kommandirenden General des 4. Armeecorps."

* * *

„Am heutigen Tage, an welchem Ich nach Beendigung der diesjährigen großen Herbstübungen aus der Provinz scheide, will Ich Mir die Genugthuung nicht versagen, Meine Freude über den Empfang auszusprechen, der Mir und der Kaiserin und Königin, Meiner Gemahlin, hier bereitet worden ist. Erfurt und Mühlhausen haben gewetteifert, ihrer alten königstreuen Gesinnung in dem Schmuck ihrer Straßen und Plätze und in allen Veranstaltungen, die zu Meiner Begrüßung getroffen worden sind, einen Ausdruck zu geben, der Mich ebenso wie die sympathische Haltung der Bevölkerung in Stadt und Land überaus wohlthuend berührt hat. Hierfür und für die herzliche Aufnahme, welche, wie Ich gern erfahren habe, den Truppen zu Theil geworden ist, beauftrage Ich Sie, der Provinz Meinen königlichen Dank bekannt zu geben.

Mühlhausen, den 19. September 1891.

gez.: Wilhelm R.

An den Ober-Präsidenten der Provinz Sachsen."

Kassel, 20. Sept. Seine Majestät der Kaiser hat dem Ober-Präsidenten der Provinz Hessen-Nassau, Staats-Minister Grafen zu Eulenburg das nachstehende Dankschreiben zugehen lassen: „Der Empfang, welcher Mir und der Kaiserin und Königin, Meiner Gemahlin in Meiner Residenzstadt Kassel bereitet, und die sympathische Begrüßung, welche Mir in der Stadt und Seitens der Landbevölkerung, soweit Ich gekommen bin, zu Theil geworden ist, haben Mich sehr angenehm und wohlthuend berührt. Auch habe Ich gern erfahren, daß die Truppen des 11. Armee-Corps bei den diesjährigen Herbstübungen überall in der Provinz in entgegenkommendster Weise Aufnahme gefunden haben. Ich beauftrage Sie, dies der Provinz mit Meinem Königlichen Dank bekannt zu machen. Mühlhausen i. Th., den 19. September 1891. Wilhelm R."

Kassel, 21. Sept. Der Kaiser, welcher, wie bekannt, seit Sonnabend in Wilhelmshöhe weilt, um nach den Unruhen und den Strapazen der Manöver sich eine kurze Ruhe zu gönnen, unternahm gestern Nachmittag mit der Kaiserin eine Spazierfahrt nach Wilhelmsthal. Dort angekommen, nahmen die Allerhöchsten Herrschaften die Sehenswürdigkeiten des Schlosses in Augenschein und fuhren über Harleshausen und Kirchditmold nach Wilhelmshöhe zurück. In beiden Dörfern wurden dem Kaiserpaar Blumen in den Wagen geworfen und leistete Se. Majestät zur Freude der Dorfjugend nach allen Seiten hin Geldspenden. Die Rückkehr erfolgte kurz nach 6 Uhr. Abends nach eingenommenem Souper verblieben die Kaiserlichen Majestäten im Schloß. Die Kaiserlichen Prinzen brachten den Tag meistentheils im Freien zu. Wie gerüchtweise verlautet, wird Se. Majestät Mitte October nochmals nach Wilhelmshöhe kommen, um die Kaiserin dort abzuholen. — Der Kaiser fuhr heute Morgen um 7 Uhr mittelst Sonderzuges von Bahnhof Wilhelmshöhe nach Stettin ab.

Halle a. S., 21. Sept. Die erste allgemeine Versammlung der Naturforscher und Aerzte wurde heute unter dem Vorsitz des Professors His (Leipzig) eröffnet und im Namen des Lokalcomitees vom Professor Knoblauch bewillkommnet. Nach einem auf Seine Majestät den Kaiser ausgebrachten Hoch beschloß die Versammlung die Absendung eines Huldigungstelegramms an Allerhöchstdenselben. Hierauf begrüßte Namens des Kultus-Ministers der Kurator der Universität, Geheime Ober-Regierungs-Rath Dr. Schrader die Versammlung und verlas ein Glückwunschtelegramm des Ministers. Nach weiteren Begrüßungsansprachen hielt dann den ersten Vortrag Geheimer Rath Nothnagel (Wien) über „Die Grenzen der Heilkunst". Es sind bisher 935 Mitglieder mit 280 Damen zur Versammlung eingetroffen.

Stettin, 21. Sept. Der Kaiser ist um 4 Uhr hier eingetroffen. Es fand kein officieller Empfang statt, nur Oberpräsident von Puttkamer und der commandirende General waren anwesend. Der Kaiser fuhr unverzüglich nach Bredow zur Grundsteinlegung der neuen Kirche. Der Monarch wurde überall jubelnd begrüßt.

Gumbinnen, 22. Sept. Die Ankunft des Kaisers auf dem Bahnhof in Trakehnen erfolgte kurz nach 8 Uhr morgens. Er wurde von dem Hofjägermeister Grafen zu Dohna-Schlobitten und dem Landstallmeister v. Frankenberg am Bahnhof empfangen. Die Gemahlin des Landstallmeisters überreichte Sr. Majestät einen prachtvollen Blumenstrauß. Die Schüler der Privatschule in Eydtkuhnen und die Zöglinge der Präparandenanstalt in Pillkallen sowie ein zahlreiches Publikum begrüßten ihn mit lauten Hurrahrufen. Der Kaiser begab sich in vierspännigem Wagen zur Besichtigung des Trakehner Gestüts. In Thierbude traf der Kaiser um 11 Uhr ein und wurde ebenfalls begeistert empfangen. Die Schuljugend hatte Spalier gebildet. Der Kaiser fuhr unter brausenden Zurufen der Menge nach dem Jagdschlosse, wo die ganze Jägerei Aufstellung genommen hatte. Der Ort ist festlich geschmückt.

Königsberg i. Pr., 22. Sept. Der Kaiser ist heute früh 5 Uhr mittels Sonderzugs von Stettin hier eingetroffen und alsbald nach Trakehnen weitergefahren.

Straßburg, 21. Sept. Die Erwägungen, welche seit einiger Zeit in den maßgebenden Kreisen über die Thunlichkeit einer Milderung des Paßzwanges angestellt wurden, haben nunmehr zu einem greifbaren Ergebniß geführt. Vom 1. October an soll der Paßzwang, der übrigens nur noch selten gehandhabt wurde, nur noch für Officiere des französischen Heeres und für elsaß-lothringische Emigranten, die sich dem Militärdienst entzogen haben, bestehen bleiben. Für allen sonstigen Reiseverkehr wird die Grenze frei. An den Berathungen beim Reichskanzler nahmen Theil der Statthalter Fürst Hohenlohe, Unterstaatssecretär v. Köller, der deutsche Botschafter in Paris Graf Münster, Graf Arco-Valley sowie v. Zorn-Bulach.

Paris, 22. Sept. Die Verordnung bezüglich Aufhebung des Paßzwanges für Elsaß-Lothringen hat hier ebenso große Ueberraschung als Befriedigung hervorgerufen. Die Börse sah in der Maßregel ein friedliches Zeichen und begrüßte dasselbe mit großer Festigkeit der Preise. Fast alle Blätter äußern sich beifällig über die Sache, allerdings nicht ohne Vorbehalte für die Zukunft.

London, 19. Sept. In höchst energischer Weise tadelt der Pariser Berichterstatter der Times das Treiben eines Theils der Pariser Presse: Er schreibt: „Ich glaube, daß der Augenblick gekommen ist, da man sich nicht länger um die Handlungen dieser unheilvollen Bande von Politikern, Journalisten, Müßiggängern oder Abenteurern zu kümmern braucht, welche Information durch Lügen und Talent durch Frechheit ersetzen, welche gelesen und gehört zu werden wünschen, indem sie der Gesellschaft drohen, alle möglichen Schrecken auf sie loszulassen. Ihre wahnsinnige Leidenschaft, Ruhestörungen hervorzurufen, wird nur noch von ihrer Ohnmacht übertroffen, ihr Ziel zu erreichen. Heute, da alles gerade ihren Träumen entgegengesetzt verlaufen ist, füllen sie ihre Spalten mit Angriffen und versichern ernstlich, daß die Oper am Mittwoch Abend mit Deutschen angefüllt war, welche auf Kosten des Kaisers Wilhelm nach Paris gekommen seien. Glauben diese Herren wirklich, daß sie nur Narren zu Lesern haben?"

Rom, 21. Sept. Die gestrige 20jährige Erinnerungsfeier an den Einzug in Rom ist trotz Regenwetters großartig verlaufen. Eine große Menschenmenge, darunter zahlreiche Pilger, besuchten die Bresche an der Porta Pia. Die Munizipalität, eine Abordnung der Officiere der Garnison legten einen Kranz an der Gruft Viktor Emanuels nieder und begaben sich dann an die Bresche, woselbst die römischen Deputirten, eine Abordnung des Provinzialraths und etwa 50 Vereine versammelt waren. Der Bürgermeister verlas ein Telegramm des Königs und schloß seine beifällig aufgenommene Ansprache mit einem Hoch auf König Humbert. Socci sprach unter Beifall Namens der Arbeitervereine der Munizipalität. Die Vereine hängten Kränze an der Bresche auf. Die Ordnung wurde nirgends gestört. In den größeren Provinzstädten wurde der Jahrestag ebenfalls festlich begangen. — Der Papst las heute früh für die französischen Pilger im St. Petersdom eine stille Messe, welcher 1800 Pilger und zahlreiche römische Gläubige, die mit Eintrittskarten versehen waren, beiwohnten. Die Basilika war dem Publikum verschlossen. Die Pilger zogen mit wehenden Bannern ein. Nach Schluß der Messe stimmten die gesammte Assistenz, mehrere Kardinäle und hohe Prälaten das „Oremus pro pontifice" an. Es wurde keine Ansprache gehalten. Der Papst, welcher sich anscheinend wohl befindet, ertheilte mit ziemlich kräftiger Stimme den Segen und kehrte sodann unter andauernden Zurufen nach dem Vatikan zurück.

Aus **Deutsch-Ostafrika** liegt jetzt folgende amtliche Meldung vor: „Dar-es-Salaam, 20. Sept. Expedition zurück. Alles ruhig. Der Tod von Schmidt und Tiedemann ist durch Augenzeugen festgestellt. Der Tod der Uebrigen ist zweifellos. Soden." In der Meldung ist allem Anschein nach wieder eine Namensverwechselung enthalten. Denn, wie bereits gemeldet, war bei der Expedition Zelewski ein Officier Tiedemann überhaupt nicht betheiligt. Gemeint ist muthmaßlich der Unterofficier v. Tiedewitz.

Skizzen aus der Hauptstadt des Deutschen Reiches.

(Schluß.)

Sehr beklagenswerth ist es, daß es viele Wirthe gibt, die jenen Gaunern in die Hände arbeiten und mit ihnen theilen. Die Mehrzahl dieser Wirthe unterhalten „Mädchenkneipen". Wir wollen auf eine Schilderung dieser Wirthschaften und ihren demoralisirenden Einfluß nicht wieder zurückkommen, wiederholen wollen wir aber, daß solange die Polizei solche Lasterhöhlen nicht für alle Zeiten ausrottet, von einer moralischen Gesundung der hiesigen Zustände nicht die Rede sein kann.

Vielmals besorgen diese Mädchenkneipen das Geschäft des Ausraubens auch ganz allein! Die „Bordellwirthe" — denn eine andere Bezeichnung verdienen sie nicht — erspähen ebenfalls mit sicherem Blicke ihre Opfer; oft theilen sich nach getroffener Verabredung auch mehrere dieser Herren in das Geschäft! Die Kellnerinnen, denen oft schon aller Begriff von Ehre und Schamhaftigkeit, alle Gewissensregungen abhanden gekommen sind, helfen willig, stimuliren ihre Opfer durch Getränke und unsittliche Gespräche und berauben es schließlich, wenn es seiner Sinne nicht mehr mächtig, in der einfachsten Weise, indem sie ihm den Geldbeutel aus der Tasche ziehen und damit verschwinden.

Am anderen Morgen begibt sich der Ausgeraubte, wenn er sich nicht durch übel angebrachte Scham davon abhalten läßt, auf die Polizei und meldet die Vorgänge der Nacht. Aber das nützt ihm in den allermeisten Fällen ebenso wenig, wie dem durch das Spiel Ruinirten. Die Wirthe „haben nichts bemerkt", sie wollen sich mit anderen Gästen unterhalten haben und können sich nicht einmal darauf besinnen, ob der Beraubte überhaupt dagewesen ist und ob sich ihre Kellnerinnen, wenn er dagewesen, mit ihm in auffälliger Weise beschäftigt haben. Die Kellnerinnen aber sind ganz „unbescholtene Damen", da sie ja nicht unter Sittencontrole stehen, und haben in dieser ihrer polizeilich festgestellten Unbescholtenheit längst dafür gesorgt, daß von dem geraubten Gelde kein Pfenniq mehr in ihrem Besitze gefunden wird.

Selbstverständlich wird das auserwählte Opfer, je nachdem es mehr oder weniger Geld besitzt und je nachdem es sich die erste harte Lehre hat zur Warnung dienen lassen, nicht gleich am ersten Abend völlig kaltgestellt; es ist aber eine eigenthümliche Erscheinung, daß Leute, die in einer Kneipe auch noch so schmählich ausgezogen worden sind, es selten fertig bringen, derartige Orte ganz zu meiden. Sie gehen natürlich nicht mehr dahin, wo sie die ersten schlimmen Erfahrungen gemacht haben, aber sie vermögen nicht den Lockungen zu widerstehen, mit denen sie andere Sirenen in diese Art Kneipen zu ziehen verstehen.

Und so geht es oft Monate lang in Saus und Braus! Alle Abende werden Orgien des Bachus und der Venus vulgivaga gefeiert, bis der Geldbeutel eine gähnende Leere aufweist! Heute nimmt der Mann seine letzten zwei Doppelkronen, um noch einen letzten Abend wie ein Vieh zu verleben und schließlich ein Bettler zu sein! Es wird lustig Champagner getrunken, und wenn er eine Flasche mehr getrunken hat, als er bezahlen kann — nun so wirft ihn der Wirth, wenn dieser anständig ist, einfach zur Thüre hinaus, oder wenn der Wirth kein „Mitleid in seinem Herzen trägt", wird jener zuguterletzt noch wegen Zechprellerei denuncirt! Das ist auch ein Segen der Mädchenwirthschaften!

Ja, es ist uns ein Fall bekannt, daß ein solcher leichtsinniger Mensch, der notorisch mehr als 3000 Mark innerhalb dreier Monate bei drei Wirthen in Wein und Venus verthan hatte und, nachdem er fertig geworden war, bei diesen seinen Freunden ein Almosen oder einen Bissen Brod erbat, um seinen Hunger zu stillen, wie ein Bettler zum Locale hinausgewiesen wurde.

Der Mann, von dem in diesem concreten Falle die Rede ist, hatte noch so viel Halt, daß er sich nicht todt schoß, sondern es über sich gewann, ehrliche Arbeit zu suchen; heute ist er Dienstmann und es geht ihm gut. Allein derartige Fälle gehören zu den äußersten Seltenheiten; die meisten Betrogenen greifen entweder zum Verbrechen oder zum Selbstmorde.

Ganz ähnlich werden die Reihen der weiblichen Selbstmörder ergänzt.

Ach, wie viele junge Mädchen, die mit freudigen Hoffnungen und schuldlos wie Engel nach Berlin kamen, um in diesem Eldorado aller jener, die das Glück suchen, sich eine Zukunft aufzubauen, werden schon in kurzer Zeit in der Morgue oder in den Armen eines erbarmungslosen Zuhälters wiedergefunden! Manches gut erzogene, wohl unterrichtete Mädchen sucht in Berlin eine Stelle als Lehrerin — und wenige Monate genügen, um es in die Reihen der Prostituirten zu führen!

Mädchen, die Moral besitzen und energischen Charakters sind, ziehen den Tod der Schande vor; andere wieder sehen mit Schrecken ein Alter herannahen, in welchen es ihnen nicht mehr möglich ist, ihre Körperschönheit in Geld umzusetzen — auch sie liefern ein zahlreiches Contingent zu den Selbstmörderinnen. Das größte Contingent aber liefern jene Mädchen, die durch gewissenlose Verführer, häufig unter dem Versprechen der Ehelichung, um ihr Lebensglück gebracht worden sind. Schmählich von ihren Verführern verlassen und schonungslos der Schande preisgegeben, auch dem Hunger, geben viele solcher Unglücklichen sich den Tod.

Bei dieser Gelegenheit sei es gestattet, auf das so entsetzlich demoralisirende Zuhälterwesen mit einigen Worten zurückzukommen. Trotz aller polizeilichen Anstrengungen ist es bis jetzt noch nicht gelungen, eine bemerkbare Abnahme dieses entsetzlichen Auswuchses oder dieser Folge unserer socialen Verhältnisse herbeizuführen. Oft bleibt es geradezu ein unlösbares psychologisches Räthsel, wie ein junges, hübsches, arbeitskräftiges Mädchen sich zur willenlosen Sclavin eines faulen, rohen und herzlosen Lumpen herabwürdigen kann! Worin besteht denn der Lohn eines solchen Mädchens, das für seinen Tyrannen alles thut und alles hingibt und dann schließlich noch in der erbarmungslosesten Weise gemißhandelt wird, wenn es nicht genug baares Geld mitbringt, um seinem Zuhälter ein leckeres Mahl zu verschaffen oder einen neuen eleganten Anzug zu kaufen? Rathlos steht man vor einem solchen Räthsel! Jedenfalls steht aber die Thatsache fest, daß das sogenannte „Louisthum", wie man hier das Zuhälterthum nennt, nicht allein eine schwere sittliche Gefahr in sich birgt und das ganze bürgerliche Leben zu untergraben droht, sondern auch die persönliche Sicherheit der ruhigen Bürger in Frage stellt! In letzterer Richtung sind in der neueren Zeit beinahe in jeder hiesigen Zeitung täglich Scandale beschrieben, die von einer Bande von Louis geradezu muthwillig vom Zaune gebrochen wurden und meistentheils schwere Verwundungen, öfters auch den Tod der grundlos Angegriffenen zur Folge hatten.

Wir anerkennen wiederholt, daß sowohl Polizei wie Gerichte diesem entsetzlichen Unwesen neuerdings weit energischer entgegentreten, wie noch vor wenigen Jahren, allein nach unserer Ansicht geschieht das immer noch nicht in genügender Weise. Wenn je, so müßte da ein Ausnahmegesetz erlassen werden, welches die Polizeibehörde ermächtigt, nicht allein jeden Louis sofort auszuweisen, sondern ihn vorher auch körperlich so nachdrücklich zu züchtigen,

---

Landesherrn, seid nicht unzufrieden mit ihm. Durch meine Entfernung wird Euer Wohl nicht leiden. Euer Fürst ist groß und edel, er wird halten, was er Euch versprochen. — Ich gehe freiwillig fort; meine Gesundheit ist erschüttert, ich bedarf der Erholung; gönnt mir diese, wenn Ihr mich liebt. Laßt den Wagen frei, seht, meine Frau ist einer Ohnmacht nahe, sie hängt schwer an meinem Arm. Lebt wohl! — lebt herzlich wohl! — Ich werde Eure Liebe treu in meinem Herzen bewahren!"

Die Menge wich vom Wagen, als Sandorf so geredet. Er geleitete Agathe vorsichtig hinein, Susanne folgte, dann stieg er hinein, machte die Wagenthür zu, schwenkte noch einige Male seinen Hut und die Pferde zogen an.

Unter den lauten Rufen der Menschen, die dem Wagen folgten, ging es durch die Straßen und am Schlosse vorüber.

An einem Fenster des Gemaches stand die Fürstin Mutter und hielt ihr Tuch vor die Augen. Sandorf sah hinauf, das Herz that ihm wehe. Von der hohen Frau hatte er keinen persönlichen Abschied nehmen können, sie war leidend, durfte das Schloß nicht verlassen und er wollte dasselbe nicht mehr betreten. Es war daher alles schriftlich zwischen ihnen geschehen, aber sie hatte ihm am Rande ihres Briefes die Worte „auf Wiedersehen" geschrieben. Während Sandorf nach dem linken Flügel des Schlosses hinaufblickte, um die Fürstin Wittwe noch einmal zu sehen, hatte Agathe den Blick nach rechts gewandt.

Auch da war eine Gardine einen Finger breit zurückgezogen, und es entging ihrem Auge nicht, daß dort jemand stand, aber der Wagen rollte vorüber und endlich zum Thore hinaus.

Nach drei Tagen waren Savoyens Bergen erreicht. Sandorf sah von fern die Spitze des Hauses wieder, in dem er seine Jugend verlebt hatte. Die Jahre der Entfernung waren ausgelöscht, alles war wie in jenen Tagen.

Hier war es noch nicht Herbst, hier lagen noch nicht welke Blätter umher, hier grünte und blühte noch alles. Sein Herz schien sich zu öffnen, und Agathe an sich pressend, rief er:

„Sieh, Lieb, hier werden wir glücklich sein, — hier werden wir frei athmen; — das Herz findet Ruhe, es ist im Vaterhaus."

Agathe sah zu ihm auf, sein Gesicht leuchtete und fand Widerschein auf dem ihrigen. Die Sehnsucht nach dem Bruder wich und heilig gelobte sie dem geliebten Manne, der ihr jetzt ganz angehörte, in dem stillen Hause auf der Höhe den Frieden, den er endlich gefunden zu haben glaubte, durch nichts zerstören zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)

daß er zeitlebens an diese Strafe denkt! Wer in diesem Falle noch sagt, die Prügelstrafe sei unmenschlich und unsittlich, stellt sich selbst auf das Niveau eines Zuhälters und hat vergessen, daß auch das seinerzeit ganz London terrorisirende Garotterthum lediglich durch Stockhiebe gründlich ausgerottet wurde. Dies alles freilich unter der Voraussetzung, daß die Polizei von der Art ist, ein so weit gehendes Vertrauen zu verdienen, was nicht allenthalben der Fall ist.

Wir schließen diese Skizze, indem wir daran erinnern, daß sich eine Anzahl von Männern gefunden hat, welche unter großen Opfern „Mädchenheime" gegründet haben und unterhalten. Diese Mädchenherbergen haben den Zweck, außer Stelle befindlichen oder zureisenden Frauen ein billiges, sicheres und anständiges Unterkommen zu bieten, bis sie eine Stelle haben, und ihnen bei Erlangung einer solchen mit Rath und That behülflich zu sein. Leider werden diese wahrhaft menschenfreundlichen und christlichen Institute verhältnißmäßig nur wenig benützt, obgleich sie auf allen Bahnhöfen ihre Samariterdienste durch Anschläge empfehlen! Mangel an Kenntniß von der Existenz dieser Anstalten kann kaum die Ursache ihrer geringen Benützung sein; wahrscheinlich hält falsch angebrachte Zurückhaltung oder Scham die ankommenden Mädchen ab, von diesen wahrhaften Wohlthätigkeitsanstalten Gebrauch zu machen.

Vermischtes.

ms. Iserlohn, 21. September. (Verschiedenes.) Bei der Firma Stephan Witte & Co. feierten heute der Faktor Wilhelm Müchter, der Schauermeister Friedrich Tüttelmann und die Blankwinkelarbeiterin ihr goldenes Arbeiterjubiläum. Sämmtliche Jubilare haben 50 Jahre bei der Firma ununterbrochen gearbeitet und ist dies für beide Theile gleich ehrend. — Heute früh brannte im benachbarten Schleddenhof ein von vier Arbeiterfamilien bewohntes Haus bis auf den Grund ab. Ein Schrank, welcher 60 Mark in baar enthielt, wurde ein Raub der Flammen. — Die Inhaber der Schwanemeyer'schen Fabrik gaben am vergangenen Samstag auf der Alexanderhöhe ihren Arbeitern eine größere Festlichkeit, die den schönsten Verlauf nahm. — Der Taubstummenlehrer Stolte aus Soest hielt hier gestern früh im ev. Vereinshause einen Taubstummen-Gottesdienst ab, an welchem aus dem Kreise Iserlohn 30 solcher Unglücklichen theilnahmen. Des Nachmittags reiste er zu demselben Zwecke nach Hagen. — Der Kreis Iserlohn zählt momentan 70 012 Einwohner und hat statt zwei in Zukunft 3 Abgeordnete in den Provinziallandtag zu wählen. — Am nächsten Sonntag wird der hiesige Werkmeisterverein im Boos'schen Saale eine Körnerfeier veranstalten. Festredner ist Herr Auch aus Altena. — Eine verkommene und dem Trunke ergebene Frauensperson aus dem nahen Dröschede wurde verhaftet, weil sie sich unter den Augen der heimkehrenden Schulkinder eines Verbrechens gegen § 175 des Str.-G.-B. schuldig machte. — Die Kartoffelernte hat in unserm Kreise begonnen. Die Quantität wird besser ausfallen, als man erwartete; dagegen ist die Qualität schlecht, weil die Knollen sehr wasserhaltig sind.

ms. Altena, 21. Sept. (Erdrutsch.) Am vergangenen Freitag fand hier ein Erdrutsch statt und zerstörte am Bahnhofswege einen Neubau. Ein Arbeiter erlitt eine Verletzung der Beine.

ms. Lüdenscheid, 21. Sept. (Zum vierten Male) wird das Stadtverordnetenkollegium sich mit der Petition wegen Aufhebung der Getreidezölle zu beschäftigen haben, weil dasselbe in der vorigen Stadtverordnetenversammlung nicht ordnungsmäßig auf der Tagesordnung stand.

* (Die Ausstellung des »hl. Rockes« in Trier) wird mit dem 4 Oktober geschlossen werden. Bis jetzt sollen etwas über eine Million Pilger Trier besucht haben; ein nicht besonders glänzendes Resultat, wenn man bedenkt, daß man auf einen Zuzug von etwa drei Millionen rechnete, und wenn man ferner bedenkt, daß die Zahl der Pilger im Jahre 1844, wo es noch fast gänzlich an Eisenbahnen fehlte, und die Bevölkerungsziffer weit hinter der heutigen zurückstand, über 600 000 betrug.

— Trier, 12. Sept. (Folgende romantische Geschichte) erzählt die »Saar- und Mztg.«: Vor etwa 13 Jahren lernte ein jugendlicher Techniker die jugendliche Tochter eines Arztes in einer größeren Rheinstadt kennen und hatte auch das Glück, das Mädchen bald als Gattin heimzuführen. Die Flitterwochen gestalteten sich zu Flittermonaten, das Glück des jungen Paares war beneidenswerth. So mochten etwa 6 Monate in ungetrübtem Sonnenschein dahingeflossen sein, als ein eigenthümlicher Zufall dem jungen Ehemanne Veranlassung gab, an der Treue seines so sehr geliebten Weibchens zu zweifeln. Ohne jede mündliche Auseinandersetzung zog der tiefgekränkte Gatte es vor, sein Haus, seine Stellung zu verlassen, nachdem er in einem längeren Briefe seiner Frau die Ursache seines Verschwindens mitgetheilt hatte. Seit dieser Stunde hatte das der Verzweiflung nahe Weib nichts mehr von ihrem Gatten gehört. — Unter dem großen Trupp der amerikanischen Pilger, welche vor einigen Tagen in Trier zur Verehrung des hl. Rockes eingetroffen waren, befand sich auch ein Mann, dessen ernstes, verschlossenes Benehmen allen Schiffspassagieren, die mit ihm in nähere Berührung kamen, auf der Ueberfahrt nach Europa schon aufgefallen war. Der Amerikaner — es war der damals verschwundene Techniker — trat mit der großen Fremdenprozession, welche sich täglich an der Jesuitenkirche bildet, den Gang zum Dome an, um die Reliquie zu sehen. In der Nähe des Domes, wo die Prozession einen längeren Aufenthalt hat, bemerkte unser Mann plötzlich eine schwarz gekleidete Dame, in welcher er sofort seine Frau erkannte. Schrecken durchzuckte ihn aber, als er an ihrer Seite ein, seiner Schätzung nach 12jähriges Mädchen erblickte, welches das getreue Ebenbild seiner Mutter war. Also hatte sie sich wieder verheirathet? Die Dame, welche nur als Zuschauerin in der Nähe des Domes gestanden, entfernte sich bald in der Richtung nach dem Marktplatze, in einer gewissen Entfernung gefolgt von dem Manne ihrer ersten Wahl, dessen sich eine furchtbare Erregung bemächtigt hatte. Durch mehrere Straßen ging die Wanderung, bis der Mann die Dame in ein Hotel eintreten sah. Auch er begab sich in das Hotel und erfuhr auf das Befragen von dem Oberkellner, daß die Dame auf mehrere Tage dort Wohnung genommen hatte und Mittags an dem gemeinschaftlichen Mittagessen mit ihrem Töchterchen theilnehme. Voller Unruhe und mit der größten Spannung erwartete unser Mann das Mittagessen. Er wußte es so anzustellen, daß er gegenüber seiner Frau zu sitzen kam, die in dem tiefgebräunten, mit einem dunklen Vollbarte umrahmten Gesichte ihren Mann nicht erkennen konnte, da sie ihn nur als frischen Jüngling mit kleinem Schnurrbärtchen gesehen hatte. Unser Held erkundigte sich im Laufe des Gespräches, welches er mit ihr angeknüpft hatte, nach der Ursache ihrer Trauer und erfuhr, daß diese ihrem Manne gelte, den sie vor 13 Jahren verloren habe. »Durch den Tod?« — die tiefe seelische Erregung machte seine Stimme beben. Nach einer kurzen Pause, während welcher die Dame ihn eigenthümlich ansah, erhielt er die Antwort: »Ja, — durch den Tod.« »Und ist dieses Ihr Töchterchen? Es ähnelt ihnen auffallend!« »Ja das Kind hat seinen Papa leider nicht kennen gelernt, es kam erst zur Welt, als ich meinen Mann schon einige Monate verloren hatte.« Hier stockte das Gespräch, denn der furchtbar erregte Mann war nicht mehr im Stande, etwas zu reden. Er verließ auch bald den Tisch, bat aber nach dem Mittagessen die Dame um eine Unterredung unter vier Augen, die ihm auch von derselben, die allerdings etwas befremdet war, gewährt wurde. Die Wiedererkennung brachte ihm auch den Beweis von der vollen Unschuld seiner Frau. Es handelte sich damals um einen von der Familie verleugneten, ungerathenen Bruder, der eines Abends seine Schwester heimsuchte, um eine Geldunterstützung zu erhalten. In ihrer Mitte das Kind, wandelten die wiedervereinigten Gatten noch denselben Nachmittag zum Dome, um Gott für ihr unaussprechliches Glück zu danken. Der Held der einfachen, wahren Geschichte ist Ingenieur an einer größeren Maschinenfabrik in Amerika, gedenkt aber seine Stellung dort aufzugeben und fernerhin in der alten Heimath zu bleiben.

— Berlin, 22. Sept. (Gewitter). Gestern Nachmittag entlud sich, wie schon kurz gemeldet wurde, über Berlin ein Gewitter, das die früheren Unwetter dieses Sommers an Heftigkeit erheblich übertraf. Nachdem tagsüber eine unheimliche Schwüle geherrscht hatte, überzog sich kurz vor 4 Uhr der Himmel schnell mit schweren Wolken von schmutziggelber Farbe und plötzlich brach das Unwetter mit ganz ungewöhnlicher Gewalt los. Der Regen fiel wolkenbruchartig, und die grellen Feuererscheinungen der Blitze fielen längere Zeit mit den scharfen krachenden Donnerschlägen zusammen. Gewaltige Wassermassen hemmten allenthalben den Verkehr, die Abtheilungen der Feuerwehr durchjagten die Straßen, um hier die Wassersnoth, dort die Feuersgefahr zu beseitigen. Fünf Mal hat der Blitz eingeschlagen, jedoch ohne erheblichen Schaden anzurichten. Es gelang der Feuerwehr stets nach kurzer Zeit die Brände zu löschen. Auch das Gebäude einer Feuerwehr-Abtheilung wurde von einem Blitzschlage heimgesucht. Der Blitz fuhr in die Telegraphenleitung und zerriß einen Draht. Sehr bedeutend waren die Verkehrsstörungen, welche durch die Wasserfluthen veranlaßt wurden, namentlich am Mühlendamm. In der engen Fahrstraße auf dem Mühlenweg suchten die zusammenströmenden Wassermassen einen Ausgang. Mit donnerähnlichem Getöse stürzte am Eingang der Poststraße das unterwaschene Erdreich in die Spree. An der Stelle, welche soeben noch ein vollbesetzter Pferdebahnwagen passirt hatte, befand sich plötzlich ein tiefer, etwa 2 m breiter Spalt, in welchen das Geleise zum Theil mit versunken war. Nur mit genauer Noth entging ein anderer Pferdebahnwagen der Gefahr, mit den Fahrgästen in die Tiefe gerissen zu werden.

— Königsberg, 18. Sept. (Die Ausführung des Reiterdenkmals für Kaiser Wilhelm I.) ist gesichert. Die Stadt betheiligt sich allem Anscheine nach an der Deckung der noch fehlenden Summe. Die Gesammtkosten sind auf 177 000 Mark veranschlagt. Mit der Ausführung der Arbeiten ist Professor Reusch beauftragt.

— Budapest. (Ein großstädtisches Sittenbild) recht bedenklicher Art wurde dieser Tage hier durch die Schlußverhandlung im Diebstahlsprozesse des Blumenmädchens Josefine Baldieri enthüllt. Das Mädchen hatte ihren eigenen Großeltern einen Betrag von ca. 900 fl. entwendet und das Geld in Gesellschaft von jungen Herrn verpraßt. Josefine Baldieri steht gegenwärtig im 19. Lebensjahre und ist eine auffallende Schönheit. Sie durchschwärmte ganze Nächte in Cafeehäusern zweideutigen Rufes, manchmal unternahm sie sogar, als Mann verkleidet, ihre Exkursionen. Ihren Hang zu Absonderlichkeiten legte sie auch im Gefängnisse nicht ab; wegen eines geringfügigen Knochenleidens ließ sie sich den rechten Arm amputiren, und so erschien denn das durch die 10monatliche Untersuchungshaft ohnedies stark angegriffene Mädchen als Krüppel vor den Richtern. In der Verhandlung wurde unter Anderem festgestellt, daß sie in einer Nacht, als Mann verkleidet, im »Kronen«-Cafeehause 117 fl. für Champagner verausgabte. Vertheidiger (zur Angeklagten): Weßhalb hatten Sie damals Männerkleider angelegt? Angekl.: Ich hatte einer Frau ein Rendezvous gegeben. Vertheidiger: Wie soll ich das verstehen? Angekl.: Ich wollte mich an ihr rächen. Vertheidiger: Was für Grund hatten Sie denn zur Rache? Angekl.: Ich vernahm, daß sie mir meinen Geliebten abwendig gemacht hatte, obgleich sie eine verheirathete Frau war. Vertheidiger: Ist jene Frau zum Rendezvous erschienen? Angekl.: Jawohl, und ich verschaffte mir Genugthuung, indem ich Sie durchprügeln ließ. Staatsanwalt: Nachdem Sie aber diese Ihrem Geschmacke entsprechende Genugthuung sich bereits verschafft hatten, warum besuchten Sie auch dann noch in Männerkleidung Unterhaltungslokale? Angekl.: Weil es zur Nachtzeit war und ich nicht nach Hause gehen wollte. Staatsanwalt: Vielleicht verfolgten Sie einen anderen Zweck? Angekl.: Nun, ich wollte mir auch einen kleinen Jux machen. Nach Erhörung der Anklage- und Vertheidigungsreden fällt der Gerichtshof das Urtheil. Laut demselben wird Josefine Baldieri des Diebstahls schuldig befunden und zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt, wovon sechs Monate durch die Untersuchungshaft abgebüßt erschienen.

— (Fabrikanten-Bosheit.) Der Papierfabrikant X. hatte sich mit der Firma, von welcher er Lumpen bezog, überworfen. Den letzten Brief, in dem er erklärte, die Geschäftsverbindung abbrechen zu wollen, adressierte er wie folgt:

Herren
Meyer u. Levisohn
Lumpen en gros
Hamburg.

Strafkammer-Bericht.

—z Siegen, 21. Sept.

1) Durch Auswandern der Militärpflicht entzogen haben sich verschiedene junge Leute und werden dieselben mit je 300 M. bestraft.

2) Für den Schreiber dieser Zeilen war es eine höchst peinliche Situation, als sein früherer guter Freund, der Posteleve und spätere Kaufmann Ernst Wehrenbeck die Anklagebank betrat. B. hatte Anfangs dieses Jahres, nachdem er dem Postfach, dem er nach Absolvirung der Schule sich gewidmet, den Rücken gewandt, Stellung in einem hiesigen Commissionsgeschäft und somit Gelegenheit gefunden, sich für sein späteres Leben einen dauernden Unterhalt zu erwerben. Beliebt bei seinen zahlreichen Freunden wie bei seinem Chef, der ihn als zur Familie gehörig behandelte, hat er dieses Vertrauen nach kurzer Zeit mißbraucht, indem er in einem unbewachten Augenblick sich zwei 100Markscheine aneignete und die ihm auf den Kopf zugesagte That entschieden ableugnete. Sein Chef sah von einer Anzeige ab, jedoch hatte sich die Polizei der Sache angenommen und der Staatsanwaltschaft übergeben. Heute nun wurde der Angeklagte, der seine That unter bitteren Thränen zu bereuen schien, zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Möchte nach Abbüßung der Strafe der durch jugendlichen Leichtsinn Verirrte einen neuen gebesserten Lebensweg betreten!

3) Der Erpressung, der versuchten Erpressung und des Betrugs angeklagt ist der Bäcker Carl Feldmann aus Weidenau. Der Angeklagte stand seit dem Jahre 1888 in Geschäftsverbindung mit der Firma Mariot u. Co. in Düsseldorf und wurde durch deren Vertreter Otto Duesberg aus Kirchen geschäftlich besucht. Mitte October desselben Jahres kam Letzterer zu Feldmann, traf aber nur dessen Ehefrau und wurde von derselben auf Nachmittags 4 Uhr bestellt. D. ging um diese Zeit wieder hin, traf die Ehefrau wieder allein und wurde ins Wohnzimmer geführt. Dort nun entspinnt sich, nachdem das Geschäftliche erledigt, ein vertrauliches tête-à-tête, bis D. schließlich dazu übergeht, eine unzüchtige Handlung mit der Frau in deren Einverständniß vorzunehmen. In diesem Augenblick erscheint der Ehemann, geräth in scheinbar furchtbare Wuth und droht Duesberg mit Anklage bei der Polizei und seinem Chef, wenn er ihm nicht eine Abfindungssumme böte. Dieselbe wurde auf M. 600 festgesetzt und ist auch von D. bezahlt worden. Im September 1889 nun kommt D. wieder zu Feldmann. Dieser erklärt nun, daß er keine Geschäfte mehr mit seiner Firma zu machen wünsche und ihm die schuldende Summe von 638 Mk. 49 Pfg. auszahlen wolle gegen Einhändigung einer Quittung. Diese wird von D. ausgestellt, ihm aber nach Fertigstellung von F. aus der Hand gerissen, nachdem er zuvor das auf den Tisch gezählte Geld wieder eingestrichen hat. Mit den Worten: So, nun können Sie mich anzeigen, steckt er die Quittung ein. Es ist klar, daß er D. mit diesen Worten im Hinblick auf dessen früher begangene That einschüchtern und zum Verlust auch dieser Summe veranlassen wollte; es gelang ihm dieses aber nicht, vielmehr wurde die Anklage gegen ihn bei der Staatsanwaltschaft erhoben. Ferner hat Feldmann an den Herrn Fuhrunternehmer und Mehlhändler Kölich von hier und dessen Frau, der ihn wegen Nichtzahlung einer Forderung eingeklagt hatte, Droh- und Schmähbriefe geschrieben, um diesen zu veranlassen, die Klage zurückzunehmen. Auch dieses ist ihm nicht gelungen und wurde diese Sache dem Gerichte übergeben. Feldmann flüchtete nach Amerika und ist vor Kurzem wieder von dort zurückgekehrt, da er jedenfalls nicht das gefunden hat, was er suchte, und so hatte er sich denn gestern vor den Schranken zu verantworten. Er leugnet die ihm zur Last gelegte That, findet aber vor dem Gerichtshof wenig Glauben. Die Verhandlung, welche unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt wurde, endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 2 Jahren Gefängniß, 1 Jahr Ehrverlust und wird die sofortige Verhaftung verfügt.

4) Die Knaben Georg Dickel aus Berghausen und Wilh. Schaller aus Altenhundem werden wegen fahrlässiger Verursachung eines Waldbrandes zu 10 bezw. 30 M. Geldstrafe verurtheilt.

5) Das Schmerzenskind, die hiesige Oranienstraße, bildete wieder einmal den Gegenstand einer gerichtlichen Verhandlung. Verschiedene Fuhrknechte waren wegen Befahrens genannter Straße polizeilicherseits mit Geldstrafe belegt worden, hatten gegen diese Strafe gerichtliche Entscheidung beantragt und erlangten beim hiesigen Schöffengericht die Freisprechung. Dagegen hatte die Amtsanwaltschaft Berufung eingelegt und wurde die Sache der Strafkammer zur nochmaligen Verhandlung überwiesen. Es wird durch Zeugen dargethan, daß die Oranienstraße schon seit vielen Jahren als Privatweg betrachtet werde, daß Warnungstafeln von jeher auf das Verbot der Befahrung aufmerksam gemacht, überhaupt die Straße als Fahrweg nicht ausgebaut sei. Seitens der Vertreter der Angeklagten, der Herren Rechtsanwälte Coßmann und Salzmann, wird ausgeführt, daß die Straße doch nicht als Privat-, als Interessentenweg betrachtet werden könne, denn zu allen Anlagen, zur Gas- und Wasserleitung habe bislang keiner der Anwohner auch nur einen Pfennig bezahlt; der Weg sei überhaupt zur Vermittelung des Verkehrs unentbehrlich. Der Gerichtshof erkennt aber unter Aufhebung des schöffengerichtlichen Urtheils auf eine Geldstrafe von je 1 M. und spricht nochmals die Erkenntniß aus, daß der Weg ein Privatweg und nur für Fußgänger benutzbar sei. (Im Interesse des öffentlichen Verkehrs wie überhaupt der Bürgerschaft wäre es doch rathsam, wenn der Weg städtischerseits zu einem öffentlichen gemacht und durch Erbreiterung und Pflasterung auch für Fuhrverkehr eingerichtet würde — die Calamitäten und gerichtlichen Processe werden eher nicht schwinden.)

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 23. Sept. (Nachruf.) Ein tiefes, schmerzliches Bedauern geht durch die Bewohnerschaft unserer Stadt: einer ihrer besten Bürger, der Bauunternehmer Herr Gottwerth Schneider, ging nach längerer schwerer Krankheit im Tode dahin, von wannen es keine Wiederkehr giebt zu irdischen Gefilden. Hoffend, immer wieder hoffend blickte man schon seit geraumer Zeit auf sein Schmerzenslager, bis endlich keine Hoffnung mehr war und man die Nachricht von dem Tode des schwer geprüften Mannes als eine Erlösung empfand. Welch liebevolles Herz brach hier im Tode; welch edler, prächtiger Charakter schwindet mit diesem Sterben, mit dem Heimgang eines Menschen, dessen Denken und Handeln nur auf das Gute gerichtet war, der thatsächlich — eine Seltenheit auf Erden — keinen Feind hatte! Wer hätte ihm auch zürnen können! — Von kleinen Anfängen aus wußte der nun Verstorbene sein Geschäft zu seltener Blüthe zu entwickeln; das Glück stand ihm treu zur Seite. Sein Unternehmungsgeist, seine rastlose Thätigkeit ließ eine große Anzahl von Gebäuden, ganze Straßenzüge oder größere Baucomplexe entstehen, von der einfachen Arbeiterwohnung bis zu dem mit allem Luxus ausgestatteten Palast. Viele Personen fanden bei ihm nicht allein Arbeit und Brod, sie fanden auch die beste Behandlung. Willig brachte der Verstorbene während der stillen Zeit nennenswerthe Opfer, um einen Stamm seiner besten Arbeiter auch durch diese Zeit versorgt zu wissen. Voll und ganz stand Schneider im öffentlichen Leben, als Mitglied des Stadtverordneten-Collegiums, im Armen-Unterstützungs-Verein, bei der Sparkasse, in Vereinen verschiedenster Art. Ueberall sah man gerne den Mann mit den freundlichen Mienen, dem heiteren Sinn, der trotz einer gewissen Schweigsamkeit doch so gern im engeren Kreise fröhlich war mit den Fröhlichen. Und welch liebender, sorgender Familienvater war er; wie hing die Gattin, wie hingen die Kinder mit Liebe und Verehrung an ihm, der stets bereit war, ihnen Freude zu machen, ihre Wünsche zu erfüllen! — Welcher Freund warst Du Deinen Freunden, opferwillig, treu und deutsch und bieder! Nun schwand das Alles im Tode. Ach, warum mußtest gerade Du es sein! so seufzt und klagt jetzt manches Herz, mancher Mund. Ja, warum! Unerforschlich sind Gottes Rathschlüsse, ihm werden sich auch in Demuth beugen müssen die blutenden, tief verwundeten Herzen, die da glauben, es gebe für sie keinen Trost mehr auf Erden. Das Gedächtniß des Gerechten bleibet im Segen — hier ging ein Gerechter dahin. Es ist nicht möglich Denen, die Dich gekannt, Deiner jemals zu vergessen. Der Friede Gottes walte über deinem Grabe, Du lieber, guter Mensch!

Und ist vollendet auch Dein Lauf:
Die Liebe höret nimmer auf!

Literarisches.

Allen denjenigen, welche die Berichte über die vielen Vorzüge der Leipziger illustrirten Zeitschrift, betitelt: **„Das neue Blatt"** gelesen haben und bei der Gelegenheit zu dem Entschlusse gekommen sind, auf dieses vortreffliche Blatt zu abonniren, sobald es seinen neuen Jahrgang beginnen werde, sei hiermit zur Kenntniß gebracht, daß der erwartete Zeitpunkt jetzt gekommen. — Soeben ist **die erste Nummer** des neuen Jahrgangs hier eingetroffen. — Nun heißt's also bestellen und sich von dem vielseitigen, interessanten Inhalte selbst überzeugen. Alle Post-Aemter nehmen Abonnements bei Hinweis auf Nr. 4325 des 1891er Zeitungs-Katalogs gegen Einzahlung des Vierteljahr-Preises gern entgegen. — Wer ohnehin von einer Buchhandlung regelmäßig zu beziehen pflegt, wird am besten thun, dieser die Besorgung des Neuen Blattes aufzutragen. Der in Nr. 1 voranstehende Hauptroman ist wieder aus der Feder der durch das Neue Blatt so schnell berühmt gewordenen Verfasserin B. Corony und ist betitelt: »Getrennte Herzen«. Mit großer Spannung werden die Leser der Entwickelung dieses, alle Züge der menschlichen Seele offenbarenden Romans von Woche zu Woche folgen und viel Stoff und Anregung dazu finden, das Gelesene in Freundeskreisen weiter zu erzählen. Ein hieraus sich folgernder Gedankenaustausch erhöht oft das Interesse an der Sache und läßt die Moral desto wirksamer werden. — Viel Unterhaltung (vielleicht auch etwas Aufregung) wird die reichlich mit in den Text gedruckten Illustrationenausgestattete Erzählung »Knaupligs Luftreise« verschaffen, wie auch die Humoreske »Immer zu spät« ihre Schuldigkeit thun, der Artikel aber: »Weiße Sklaven« voraussichtlich viele Ansichten dafür und dagegen heraufbeschwören wird. Die letzteren Rubriken der Nr. 1 sind mit geistigen Spielen, Preisausschreibungen ꝛc. gefüllt. Prachtvolle Bilder in feinster xylographischer Ausführung vollenden schließlich den Eindruck des Vollkommenen. — Solchen Anstrengungen für so wenig Geld das Beste zu bieten, gebührt auch Unterstützung durch lebhafte Betheiligung am Abonnement. — Möge sie zuströmen von allen Seiten, wo das Verlangen nach schöngeistiger Anregung noch nicht im ewigen Einerlei des Alltagslebens untergegangen ist. —

Handel und Industrie.

** **Siegen**, 23 Septbr. Die Londoner Notirungen betrugen

	am 21 Septbr.:		am 22. Septbr.:	
Kupfer . . .	£. 52. 07. 6.	bis 52. 05. 0.	£. 52. 05. 0.	bis 00. 00. 0.
Blei, engl. . .	£. 12. 12. 6.	» 12. 07. 6.	£. 12. 07. 6.	» 00. 00. 0.
» span. . .	£. 12. 07. 6.	» 12. 05. 0.	£. 12. 05. 0.	» 00. 00. 0.
Zink, spez. Marken	£. 24. 00. 0.	» 00. 00. 0.	£. 24. 00. 0.	» 00. 00. 0.
» gew. »	£. 23. 15. 0.	» 00. 00. 0.	£. 23. 15. 0.	» 00. 00. 0.
Zinn, Straits .	£. 91. 10 0.	» 91. 07. 6.	£. 91. 05. 0.	» 00. 00. 0.
» 3 Mon. .	£. 91. 17. 6.	» 00. 00. 6.	£. 91. 15. 0.	» 00. 00. 0.
Silberbarren	P. 44 13/16.		P.	

** **Breslau**, 21. Septbr. Zink umsatzlos.
** **Breslau**, 22. Septbr. Zink ohne Umsatz.

Geschichte
des
2. Hessischen Infanterie-Reg. Nr. 82
von **W. Sunkel**, Oberstlieutenant z. D.
Mit 2. Plänen. Preis M. 3.—.
Vorräthig bei:
Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.



Zu jedem annehmbaren Preise
verkaufe ich, um Raum für die **Wintersachen** zu gewinnen,
eine große Parthie Schuhwaaren,
theils unter Einkaufspreis.
W. Dietermann, Cölnerstraße 97.

Friedr. Jüngst, Siegen.
Lager techn. Gummi-, Asbest- u. s. w. Artikel,
Gummi-, Hanf- und Flachs-Schläuche,
wasserdichte Anzüge, Wagendecken, Maschinenhanf, Putzbaumwolle, Schmirgel, Schmirgelleinen, Wasserstandsgläser, Bonner Portland-Cement.

Noch billige Käsepreise.
Holst. Holl. Käse à Ctr. M. 26.—
Holst. Limb. Käse à Ctr. M. 25.—
Holst. Edamer Käse à Ctr. M. 32.—
ab hier gegen Nachnahme empfiehlt
Julius Werner, Neumünster i. H.
10 Pfd.-Probepostcolli M. 3.60 und M. 3.50 und M. 4.20.

Häcksel
stets vorräthig bei **Joh. Zahn.**



Einmach-gläser
empfiehlt billig
Martin Lück.

Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,
empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Für Rekruten!
Reisekoffer
per Stück 3 Mark
empfiehlt
C. Heifer I., Siegen, Löhrstraße.

Alle Sorten
Hausbrandkohlen,
gewaschene Nußkohlen I und II, Stückkohlen, prima melirte Kohlen, Anthracitkohlen (Nüsse II von Zeche Langenbrahm), sowie
Nußschmiedekohlen,
Braunkohlen und Braunkohlenbrikets
empfiehlt in bester Qualität
Friedrich Gimbel.

Viktoria-Bad.
Täglich geöffnet von
Morgens ½8—11 Uhr, Nachmittags 3—6 Uhr.
Heinrich Ley, Brüderweg.

Stearinkerzen
per Pfundpacket à 6 u. 8 St. 50 Pfg.,
Clavier- und Wagenlichte
per Pack à 6 u. 8 Stück 50 Pfg.
empfiehlt **Martin Lück.**

Kölner Dombau-Loose
à 3 Mark,
Rothe Kreuz-Loose
à 3 Mark
empfiehlt und versendet **M. Lück.**

Zahlungsbefehle
bei **C. Buchholz.**

Buckskin,

wollene und halbwollene Kleiderstoffe, Bettbarchent, Bett-Siamosen, weiß und blau Leinen, Hemdenflanelle, bedr. Bieber, neue Schürzen-Siamosen, Blaudruck, sowie sämmtliche Futterzeuge empfiehlt zu den billigsten Preisen

H. Rübsamen, Löhrstraße.

Heute früh 1½ Uhr entschlief sanft unser guter Gatte und Vater,

der Bauunternehmer

Gottwerth Schneider.

Verwandten und Freunden diese Nachricht statt jeder besonderen Anzeige.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Namens derselben:

Charlotte Schneider geb. **Pithan.**

Siegen, den 22. September 1891.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 5 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse wurde am Dienstag Morgen um ½2 Uhr unser verehrter Vorsitzender, Herr

Bauunternehmer Gottwerth Schneider

von seinem langen Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

In dem Verstorbenen verliert der Armen-Unterstützungsverein eines seiner besten Mitglieder, das stets bereit war, der Noth zu steuern; uns aber ist mit ihm der treue Führer und Mitberather entrissen worden. Sein Andenken wird unter uns allezeit in Ehren bleiben. Er ruhe in Frieden!

Siegen, den 23. September 1891.

Der Vorstand
des Armen-Unterstützungs-Vereins.



Kameradschaftliche Zusammenkunft

ehemaliger Soldaten

der Infanterie-Regimenter Nr. 37, 80 u. 82.

Aus Anlaß des 25jährigen Bestandes der zu dem früheren Westfälischen Füsilier-Regiment Nr. 37 in naher Beziehung stehenden Inf.-Regimenter Nr. 80 und 82 ist von Vertretern der genannten Truppentheile die Abhaltung einer gemeinsamen Gedenkfeier beschlossen worden.

Dieselbe soll in einer kameradschaftlichen Zusammenkunft der im Kreise Siegen wohnenden ehemaligen Angehörigen der bezeichneten Regimenter bestehen, zu welcher hierdurch auf

Sonntag den 27. Septbr. c., Nachmittags 4 Uhr,

in den Kaisergarten hierselbst

eingeladen wird.

Außerhalb des Kreises Siegen wohnende Kameraden, sowie Angehörige anderer Truppentheile sind zur Feier herzlich willkommen, jedoch werden dieselben um vorherige Anmeldung bei Herrn Lieutenant d. L. **Vorländer** hierselbst gebeten.

Zur Deckung der Kosten wird ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. erhoben. Karten hat vom 20. d. Mts. ab Herr Buchhändler **Montanus** hierselbst im Vorverkauf.

Siegen, den 8. September 1891.

Im Auftrage der Fest-Ausschüsse:
Dr. Ernst, Lieutenant der Landwehr a. D.



Aufsehen erregend

sind die Erfolge der

rohseidenen Hygiene-Tricotagen-Artikel

für Personen, die an Neuralgie, Ischias, Rheumatismus und verwandten Krankheiten leiden.

Aerztlich empfohlen durch Herrn Professor **Dr. med. Leichtenstern** in Köln, Herrn Geheimrath Professor **Dr. med. Czerny** in Heidelberg, Herrn Professor **Dr. med. F. Hesse** in Leipzig, Herrn **Dr. med. Eschbaum** in Crefeld, Herrn Geheimer Sanitäts-Rath **Dr. med. Hildebrandt** in Berlin, Herrn Geheimer Medicinal-Rath **Dr. med. Florschütz** in Koburg und Andere.

Niederlage in rohseidenen Hemden, Jacken und Hosen, für Siegen bei

Joh. Ph. Schuss.

Siemens

invertirte Regenerativbrenner.

Besondere Vorzüge: Intensiv ruhiges weißes Licht. Vom elektrischen Licht nicht übertroffen. Bis zu 50% Gasersparniß. Selbstthätige zuverlässige Regulirung. Kostenfreie Ventilation anwendbar. **Keine Aenderung der Gasleitung nothwendig.**

Besonders geeignet zur Beleuchtung von **Läden, Hallen, Fabrikräumen, Magazinen** ꝛc., empfiehlt

F. Dienenthal in Siegen.

Große Geldlotterie

der

Electrotechnischen Ausstellung

in Frankfurt a. Main.

Hauptgewinne 100 000 M., 50 000, 20 000, 10 000, 5000 ꝛc. ꝛc.

Loose à 5 M. bei **M. Lück.**

Einen tüchtigen **Schuhmachergesellen** und einen **jungen Mann** von braven Eltern, der das Schuhmacherhandwerk erlernen will, sucht

Eduard Söhnge, Pfuhlstraße.

Einen zuverlässigen **Schuhmachergesellen** sucht

Ludwig Grisse, Mittelwilden.

Zweimal täglich erscheinende Zeitung.

4 Mark 75 Pf.

für das IV. Quartal 1891

kostet die **zweimal** täglich erscheinende

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Hauptorgan des Niederrheins u. Westfalens.

Nr. 5267 der offiziellen Zeitungs-Preisliste.

Großes politisches Tagesorgan.
Ausgedehnter Depeschendienst; telegraphische Börsencourse.
Specialkorrespondenten in allen Hauptstädten. Spannendes Feuilleton.
Ausführliche Nachrichten über Industrie, Landwirthschaft, Verkehr und Handel.
Vollständige, den weitesten Ansprüchen genügende tägliche Marktberichte über Kaffee, Zucker, Schmalz, Getreide, Mehl, Spiritus, Oel, Hopfen, Tabak, Kupfer, Zink ꝛc.
Besondere Pflege der sozialen und politischen Bewegungen Berlins.
Reichhaltigste Zeitung in Bezug auf Nachrichten aus den westlichen Provinzen.
Vollständige Ziehungslisten der preußischen Klassenlotterie.

Macht das Halten anderer großer Zeitungen entbehrlich.

Schon jetzt eintretende **neue** Abonnenten erhalten nach Einsendung des quittirten Abonnementsscheines an die Expedition in Essen oder Dortmund die **bis Ende September erscheinenden Nummern gratis** zugeschickt.

Geschäfts-Uebertragung.

Den verehrlichen Bewohnern Siegens und Umgegend mache ich hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage mein

Röhren-Geschäft

an die Herren

Vogel & Cie. vormals **Eduard Melchior**

hier übertragen habe und indem ich meinen geschätzten Abnehmern für das mir bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich zugleich solches auch auf meine Nachfolger übertragen zu wollen.

Siegen, den 18. September 1891. Hochachtend!

Heinrich Schneider II.

Unter höfl. Bezugnahme auf vorstehende Anzeige bitten wir die verehrl. Bewohner Siegens und Umgegend, sich bei Bedarf in Röhren und dgl. gütigst an uns wenden zu wollen. Es wird unser Bestreben sein, die uns überwiesenen Aufträge stets aufs prompteste auszuführen.

Hochachtend!

Vogel & Cie. vorm. Ed. Melchior.

Die

Möbel-Fabrik u.-Handlung

von

Heinr. Langenbach in Siegen,

72 Kölnerstraße 72,

hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten bis zu den feinsten, in meistens selbstverfertigter Waare zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.

Musterbücher stehen zu Diensten.

Verschiedene Ehrenpreise aus den grössten Städten.

Heinrich Lehn,

Herren-, Damen- und Theater-Friseur,

Siegen, Marburgerstrasse Nr. 36.

Großes Lager	Spezialitäten:	Lager
aller Arten **Haararbeiten** Perrücken, Toupets, Scheitel, Locken, Zöpfe, Chignons, Haarketten, Haarbrochen, Haarblumen zum Einrahmen, alles nach meinem eigenen System von mir selbst angefertigt. **Crême Simon.**	Siegels Hühnerangentod (best exist. Mittel). Barttinktur. — Pariser Gummi-Artikel. — Flüss. Leim. — Gerlachs Präservativ-Crême. — Migräne-Stifte. — Cachou (Mundpillen). Depilatorie (Enthaarungsmittel). — Mentholin, bestes Mittel gegen Schnupfen. — Prof. Dr. Schreiblers antisept. Mundwasser. — Lippenpomade. — Bergmanns Rasirseife. Kopf-, Kleider-, Hut-, Taschen-, Zahn-, Nagel- u. Sammetbürsten. Extrait Vegetal à la Rose — à la Violets. Bay Rum. — Florida Water. — Kämme von R. Aine, Paris; Eau de Chinin v. Ed. Pinaud, Paris. Lager d. Anglo-Cont.-Parf. Comp. Parfümerien f. Taschentuch in all. Gerüchen von 50 Pfg. an. Melissengeist. — Coniferengeist — Maiglöckchen-Eau de Cologne. Eau de Cologne gegenüber dem Jülichsplatz. Zu Fabrik-Preisen.	**echt engl., deutsch. und franz. Parfümerien** und **Toilette-Gegenstände aller Art.** **Lager** in: *Mode-, Frisier-, Staub-, Diadem-, Kinder- und Taschenkämmen.* **Zahnhalsbänder**

13 Auszeichnungen durch Medaillen und Diplome.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen heute früh 1½ Uhr unsern lieben Arbeitgeber, den Bauunternehmer

Herrn

Gottwerth Schneider,

nach langem Krankenlager zu sich zu nehmen.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen gerechten, liebevollen Prinzipal, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Siegen, 22. Sept. 1891.

Die Beamten u. Arbeiter.



Feuerwehr.

Zur Beerdigung unseres Kameraden und Abtheilungsführers der Ordnungsmannschaft, Herrn

Gottwerth Schneider,

Antreten am Spritzenhaus Donnerstag den **24. d. M.,** Nachmittags ½5 Uhr.

Um zahlreiche Betheiligung ersucht

H. Hubert, Feuerwehr-Chef.

Ev. Gesellen-Verein.

Die Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes, des Herrn Bauunternehmer

Gottwerth Schneider

findet Donnerstag den **24. Septbr.,** Nachmittags 5 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Um zahlreiche Betheiligung bittet

Der Vorstand.



Siegener Turnverein.

Montag den 28. Sept. cr.,

Abends 8¼ Uhr:

Hauptversammlung

im Vereinslokale

Tagesordnung:

1. Stiftungsfest.
2. Einrichtung der geselligen Zusammenkünfte.

Der Vorstand.

Literarisches.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Nachtrag

zu der Broschüre

„Ein Jahr Redakteur des Siegerländer Volksfreund"

vom Kaiserlichen Direktor a. D. u. Lieutenant v. d. A. Rittner.

Preis 25 Pfennig.

Lohnungstabellen

bei

Actien-Verein Johanneshütte.

Die Dividende pro 1890/91 **M. 30** pro Actie kann vom **1. October cr.** ab im Bureau der Hütte gegen Abgabe des betreffenden Coupons erhoben werden.

Siegen, 22. September 1891.

Der Vorstand.

Prima sächsische Zwiebeln

empfiehlt billigst **Joh. Zahn.**

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4,55 früh, 6,22 (Schnellzug), 8,5 11,38 V., 1,43 4,30 N., 7,00, 8,50 A.

Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,55 früh, 8,5, 11,38 V., 1,43 4,30 N., 7,00 A.

Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen Kassel Frankfurt 4,55 früh, 8,5 M., 1,43 4,30 N., 8,50 A.

Arbeiterzug.

Betzdorf-Herborn: Samstag 5,35 Nm.

In Herborn 7,13 N.

Ankunft in Siegen von

Betzdorf 6,45 9,47 M., 1,24, 3,13 N., 6,02, 8,37, 9,53 (Schnellzug), 10,20 A., 1,09 Nachts.

Deutz 9,47 M., 1,24, 3,13 N., 6,02, 10,20 A., 1,09 Nachts.

Gießen 3,47 M., 1,24, 3,13 N., 8,37 A., 1,09 Nachts.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:

6,08, 9,12 M., 12,50, 2,40, 5,28 N., 8,05, 9,34 (Schnellzug), 9,40 A., 12,31 N.

Von Deutz nach Siegen.

6,25, 10,20, 11,50 M., 3,05, 6,50 N., 10,10 Ab.

Von Köln nach Siegen.

8,07 Ab., Schnellzug, hält bis Betzdorf nur in Troisdorf und Siegburg.

Eiserfeld-Eisern.

Eiserfeld ab 8,18, 11,51, 4,43.

Eisern ab 9,10 (nur an Sonntagen), 6,07, 12,47, 5,25.

Von Kirchen nach Freudenberg:

9,25 M., 2,50 N., 7,35, 9,50 A.

Von Freudenberg nach Kirchen:

7,38 M., 1,13, 4,37 N., 8,36 A.

Von Betzdorf nach Daaden:

9,15 Vorm., 12,30 (nur Montags), 2,45 Nachm., 5,25, 9,45 A.

Von Daaden nach Betzdorf:

8,5 M., 11,38 (nur Montags), 1,15, 4,30 Nachm., 8,25 Ab

Von Au nach Altenkirchen:

6,15, 9,23 M., 1,00, 3,08, 4,53, 5,45 N., 8,50 A.

Von Altenkirchen nach Au:

5,35, 7,50, 11,40 M., 2,28, 4,13, 5,03, 7,55 A.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Weidenau und Kreuzthal 5,43, 7,25, 7,45 Schnellzug (hält nicht in Weidenau und Geisweid), 10,0 M., 12,10 (fällt an Sonn- und Festtagen aus), 1,25 3,16, 5,00 N. (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Festtagen aus), 6,07, 7,13 (nur Sonntags), 8,39 10,03 N. bends.

Krombach 5,43, 10,00 M., 3,16 N., 6,07, 8,39 A.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,43, 7,45 Schnellzug, 10,0 M., 3,16 N., 6,07, 8,39 A.

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,18, 8,01, 11,28 M., 1,15, 1,38 3,39, 5,54, 6,45 (nur Sonntags), 8,5 N., 7,49 9,16, 11,45 N.

Hagen 8,01, 11,28 M., 1,38 N., 6,55, 7,49, 11,45 A.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

5,54, 7,42, 11,08 M. 12,55 (fällt an Sonn- und Festtagen aus), 1,19, 3,20, 5,30 N. (fällt Mittwochs u. Samstags, sowie an Sonn- und Festtagen aus), 6,22 (nur an Samstagen), 6,35 7,30, 8,5, 11,26 N.

Von Hagen nach Siegen.

5,01, 8,00, 10,45 M., 3,25, 5,00 N. (hält nicht in Crombach), 8,25 Ab.

Von Finnentrop nach Olpe:

7,33, 12,28, 7,49, 10,18.

Von Hilchenbach nach Creuzthal.

5,14, 6,52, 9,30 M., 2,37, 5,51 N. 8,21 Ab.

Richtung Kreuzthal-Marburg.

Von Kreuzthal nach Marburg: 7,52, 11,09 M., 1,53 N., 7,37 A. (Der letzte Zug geht nur bis Laasphe.)

Von Erndtebrück nach Marburg: 6,03 M.

Von Laasphe nach Marburg: 5,07 M.

Richtung Marburg-Kreuzthal.

Von Marburg nach Creuzthal: 5,00, 9,06 M., 2,03, 5,21 N. (geht nur bis Erndtebrück), 7,41 A. (geht nur bis Laasphe.)

Von Laasphe nach Kreuzthal: 4,52 M.

Von **Erndtebrück** nach **Raumland.**

8,23, 10,19, 1,54, 5,12, 9,24.

Von **Raumland** nach **Erndtebrück.**

5,17, 9,20, 11,45, 3,13, 8,33.

Von **Altenhundem** nach **Schmallenberg.**

7,05, 1,01 Nachm., 7,26 A.

In Schmallenberg: 8,26 M., 2,21 M., 8,46 A.

Von **Schmallenberg** nach **Altenhundem.**

5,36, 9,45 M., 5,27 A.

In Altenhundem: 6,48 10,57 Morg., 6,39 A.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchho in Siegen.